Ungehaltene Predigt im Gottesdienst Anders der DBZ-Gemeinde in Ludwigshafen am 15. März 2020
Wie kann man Gottes Stimme hören?

Wer Stimmen hört, muss zum Arzt. Stimmen-Hören ist ein Zeichen für eine schwere psychische Störung und muss behandelt werden. Oder doch nicht?
Gunter Schmitt, Pfarrer und systemischer Coach, behauptet, dass wir alle ständig Stimmen hören und im Gegenteil nicht gesund wären, wenn es anders wäre.
Die Kunst besteht nur darin, meint er, in den vielen Stimmen, die alltäglich auf uns einstürmen, die Stimme Gottes herauszuhören.
Die Bibel sagt, dass der, der uns geschaffen hat, mit uns redet und wir Menschen ihn hören können. Aber wie funktioniert das im Alltag? Und wie können wir uns sicher sein, dass wir keine Selbst-Gespräche führen? Oder uns verhören?
Antworten auf diese Fragen gibt es im Gottesdienst Anders am 15. März…

I

Haben Sie schon mal Stimmen gehört?

Wer Stimmen hört, muss zum Arzt – oder?

ICD 10, die internationale Klassifikation aller Krankheiten, hat auch einen Abschnitt zum Thema Stimmenhören oder akustische Halluzinationen, das ist der Abschnitt F20.0.

Die Diagnose dieser Krankheit ist aber gar nicht so einfach.
Denn das Symptom, Stimmenhören, ist nicht selten.
Auch viele sogenannte Gesunde hören Stimmen.
Und wenn ein Mensch Stimmen hört, aber nicht darunter leidet und sein Leben gut bewältigen kann, ist er dann krank?

Ich bin oft mit Gruppen in Tagungshäusern.
Ganz besonders gut gefällt es mir in der Keysermühle in Klingenmünster.
Vor allem das Essen ist wunderbar.
Das Tagungshaus bemüht sich um Inklusion. Auch Menschen, die körperlich oder psychisch beeinträchtigt sind, arbeiten dort.
Und in den Räumen dort hängt dieses Plakat:

„Macht es einen Unterschied, ob die Köchin Stimmen hört?“

Für das Essen macht es offenbar keinen Unterschied, denn das ist super.

Haben Sie schon mal Stimmen gehört?

Ich behaupte: Wir alle hören ständig Stimmen.

Es gibt Leute, die sagen, sie hören, selbst im Erwachsenenalter, die Stimmen ihrer Eltern. Vor allem, wenn sie kurz davorstehen, was Dummes zu tun.

Mir hat mal ein Student im ersten Semester sagt:
„Ich dachte: Endlich bin raus von Zuhause und frei von allen Zwängen. Ich wollte mich so gerne quer durch den gesamten Campus vögeln. So viele One-Night-Stands haben wie möglich. Aber es geht nicht. Sobald es zur Sache kommt, höre ich die Stimme meiner Mutter, die mir sagt: „Junge, bleib sauber! Und dann geht nix mehr."

Von der Stimme der Eltern können viele erzählen.
„Tu dies nicht, tu das nicht!" Dann geht es oft um ein Sicherheitsdenken, aber auch um gute Lebensweisheiten.

Es gibt liebevolle Stimmen, die sich in unserem Inneren melden.
Stimmen, die innere Wärme schenken.
Geborgenheit vermitteln.

Ich lese gerade den neuen Roman von Pascal Mercier mit dem Titel „Das Gewicht der Worte". Es handelt von einem betagten Mann, der vor einigen Jahren seine Frau verloren hat. Und obwohl sie schon so lange nicht mehr bei ihm ist, hört er sie immer wieder mit sich reden.

Ist ja klar: Wenn man so lange zusammen war, das Leben geteilt hat, weiß man, was der andere jetzt sagen würde.

Ich behaupte, wir alle hören Stimmen.

Sogar mehrere Stimmen. Manchmal sogar gleichzeitig.

Der Klassiker der Vielstimmigkeit:

- Die eine Stimme erinnert an die guten Vorsätze und sagt: „Du wirst jetzt nicht diese Schokolade essen, du möchtest abnehmen und möchtest im Sommer in Deinen schönen Anzug passen, deshalb wirst du nicht naschen und stattdessen im Park joggen."
- Die andere Stimme ist so verständnisvoll: „Ach, diese eine kleine Kugel Lindor mit 70% Kakao, die kann doch wirklich nicht so entscheidend sein. Und außerdem: Draußen ist so ein Schietwetter, da schickt man keinen Hund vor die Tür – wir gehen da nicht raus."
- Und dann gibt es da noch die archaische Stimme, die aus Urzeit menschlichen Lebens zu uns dringt: „Schlag zu, wer weiß, wann es wieder was gibt."

In uns ist ein Debattierklub, es wird ständig diskutiert - und meistens gewinnt die Stimme mit der einfacheren und bequemeren Botschaft.

Innere Vielstimmigkeit ist der Normalfall –
Und würden wir keine Stimmen hören, ***dann*** wären wir krank.
Dann wären wir autistisch, eingeschlossen in uns selbst.

Aber wir Menschen sind kommunikative Wesen,
wir kommunizieren ständig, nach außen, aber auch nach innen.
Der Kommunikationswissenschaftler Frieder Schulz von Thun redet von einem „inneren Team“.
Und Gordon MacDonald sagt: Jeder von uns ist ein ganzes Komitee und ständig melden sich Stimmen zu Wort. (*Du machst mich stark. 1. Auflage 2005, S. 199*)

Die Frage ist:
Wer darf gerade zu Wort kommen?
Wen schicken wir nach draußen, nach vorne.
Und wem sagen wir:
Du bist jetzt mal ruhig.
Du bist später dran.

Wir alle hören Stimmen.

Manche von uns ganz real, sogar scheinbar akustisch.

Hörbare Worte, die nur sie selber wahrnehmen können.
Zum Beispiel sagen Trauernde, sie wachen nachts auf und hören die Stimme ihres lieben Verstorbenen.
Hochseesegler und andere, Menschen, die lange Zeit unter extremen Bedingungen alleine sind, berichten vom Stimmenhören.

Deshalb sagt ICD 10:
Krankhaft ist das Hören von Stimmen erst dann, wenn der Betroffene darunter leidet und ein geregeltes Leben für ihn nicht mehr möglich ist.

Ich fasse zusammen:

Wir alle hören Stimmen. Und das ist gut so.
Es ist eine hohe Integrationsleistung:
In uns meldet sich unsere Vergangenheit, unsere Erziehung, aber auch eine viel ältere stammesgeschichtliche Vergangenheit.
Uns meldet sich die Gegenwart, das, was uns wichtig ist, was wir glauben, unsere Werthaltungen sind, unsere Erfahrungen.
Und das alles muss immer wieder ins Gespräch gebracht werden.

Und daraus folgt:

Die meisten von uns hören nicht krankhaft und zwanghaft Stimmen – und deshalb sind wir diesen Stimmen nicht ausgeliefert.

Wir müssen nicht im Wirrwarr der vielen Stimmen die Orientierung verlieren, sondern sind in der Lage zu sagen: Ja, ich möchte jetzt auf diese eine Stimme hören. Und die anderen Stimmen mag ich vielleicht wahrnehmen, aber die entscheiden jetzt nichts.
Das heißt auch: **Wir können unsere Aufmerksamkeit konzentrieren und einzelne Stimmen fokussieren.**

Und wie ist das mit Gottes Stimme?

Die Stimme ist ja eigentlich etwas Menschliches.
Der Mensch hat eine Lunge, Stimmbänder, eine Zunge, einen Mund.

Dennoch redet die Bibel ganz selbstverständlich und sehr oft von „Gottes Stimme".

Und die Bibel ist der Meinung: Diese Stimme zu hören ist entscheidend.

Das Neue Testament sagt (Röm 10,17) ganz einfach, klar und deutlich:
„Der Glaube kommt aus dem Hören."
So wichtig ist das Hören! Ohne Hören kein Glaube.

Aber wie geht das?

Wie kann man Gottes Stimme hören?

Ich möchte Sie heute Morgen einladen, auf das Hören seiner Stimme in Ihrem Alltag zu achten.

Wir müssen diese Achtsamkeit einüben – für Gottes Stimme sensibel werden, denn Gott spricht selten mit hörbarer Stimme, die als Schall unser Ohr dringt.

Wenn Gott zu mir bisher gesprochen hat, dann immer ohne Beteiligung der himmlischen Einheit für Spezialeffekte. Ich habe noch nie eine laute Stimme vom Himmel gehört. Mag sein, dass es Christen gibt, die Gott auch akustisch hören, das ist dann eine besondere Gabe, ich habe sie nicht.

Wolfgang Gaebel, Professor für Psychiatrie an der Universität Düsseldorf, sagt, dass 17 Prozent der Menschen akustisch Stimmen hören.

Ich habe noch nie akustisch wahrnehmbar Gottes Stimme gehört.
Aber dennoch war ich mir oft gewiss: Das ist jetzt Gottes Stimme, das ist Jesu Reden.

Es war noch nie spektakulär, aber oft eindringlich.
Plötzlich wurden mir Dinge klar, die lange verborgen waren.
Und ich wusste: Gott hat geredet. Er hat mein Herz getroffen.

Ich denke, den meisten von Ihnen geht es auch so.

Denken Sie einen Moment mit mir über Stimmen in ihrem Leben nach…
Gab es da nicht Augenblicke, die Sie stammeln ließen?

Wo Sie wussten, da meldet sich eine Stimme in Ihnen, da tritt etwas in Ihr Leben und in Ihre Welt - von außerhalb?

Meine Freunde berichten so über die Geburt ihrer Kinder:
Sie sagen: Das war für sie so ein Stimme-Gottes-Moment.
Ein Schöpfungs-Akt.
„Und Gott *sprach*…“ – wie damals in der Genesis – „…lasset uns Menschen machen…“ (Gen 1,26) – und, wow, ich war live dabei.

Eine Geburt ist ein spektakuläres Beispiel.

Machen wir‘s eine Nummer kleiner.
Nehmen wir eine Situation wie heute morgen.
Eine Predigt. Und Sie hören die Predigt.

Erinnern Sie sich an eine langweilige Predigt, die niemanden anrührte – außer Ihnen?
Langweilig für alle, nur für Sie nicht, weil Sie Gottes Stimme gehört haben!

Ich erlebe so oft, dass mir Leute nach dem Gottesdienst sagen:
„Dass sie diesen Satz gesagt haben…, es war, als würden Sie mich persönlich kennen, Sie haben direkt in mein Leben hineingesprochen.“
Und dann zitieren diese Leute aus der Predigt – den Satz, der sie so persönlich angesprochen hat - den ich aber nie gesagt habe. Noch nicht mal annähernd, diese Menschen zitieren ganz andere Worte, meinen ein anderen Sinn.

In dieser Situation ist offensichtlich etwas geschehen zwischen Gott und diesen Menschen.
Das ist dann nicht meine Stimme, sondern Gottes Stimme.

Es ist für mich immer wieder so faszinierend, wie Gott mit Menschen spricht!

Und die gute Nachricht ist:

Dieses Sprechen zu hören können wir üben. Es ist nicht ganz einfach, aber wir können es lernen.

II

Ich möchte im zweiten Teil der Predigt drei Fragen beantworten:
1. Auf Jesu Stimme hören – an einem ganz normalen Tag.
Wie geht das?
2. Wie können wir eigentlich die Stimme Gottes, die Stimme Jesu, von all den anderen Stimmen in unserem Leben und um uns herum unterscheiden?
3. Wie kann ich wissen, dass Jesus zu mir spricht und dass ich mir das nicht nur einbilde?

Und zum Schluss möchte ich Sie zu einem praktischen Hör-Test einladen!

Und: Ich werde jetzt switchen.
Ich werde jetzt weniger von der Stimme Gottes sprechen wie im ersten Teil der Predigt.

Sondern meist von der Stimme Jesu.
Denn jetzt wird's konkret und praktisch.
Im Neuen Testament ist das immer so: Wenn's konkret wird, geht's um Jesus.
Jesus ist Gott uns zugewandt, mit Gesicht, mit Stimme.

Wenn Sie sich jetzt wundern und fragen: Wie kann das sein, Jesus und Gott so gleichzusetzen, dann besuchen Sie hier in der Gemeinde einen Glaubenskurs.
Zurzeit läuft einer, es ist Halbzeit. Aber der nächste kommt bestimmt.

Dort geht es u.a. um genau diese Frage, wie das ist mit Gott und Jesus und Heiligem Geist.

Wenn ihnen das jetzt komisch vorkommt, Gott und Jesus so in eins zusetzen, stören Sie sich nicht dran, machen Sie einfach das Experiment mal mit und sehen Sie, was dabei rauskommt.

Glaubenskurs 2020

Sechs Abende

Themen ihrer Wahl

Fragen rund um den christlichen Glauben

Wer kann teilnehmen?

Jeder! Keine Vorkenntnisse erforderlich

Sechs Abende am:

am 26.2.2020; 4.3.2020; 11.3.2020; 18.3.2020; 25.3.2020 und 1.4.2020

Die Treffen finden statt:

Im Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum, Bexbacher Str 11, 67063 Ludwigshafen

19:00 - 21:15 Uhr

Im Foyer der Maximilian-Kolbe-Kapelle liegen Flyer aus!

Erste Frage:

Auf Jesus hören – an einem ganz normalen Tag.
Wie geht das?

Ein Beispiel soll das veranschaulichen:
(nach: Jörg Ahlbrecht, Andachtsbuch. 2007, S. 69):

Es ist morgens früh an einem See.
Windstill. Der See liegt ganz ruhig da, spiegelglatt.

Sie werfen einen Stein ins Wasser - feine Wellen entstehen, Kreise.
Minutenlang, Welle um Welle auf der stillen Oberfläche,
hunderte kleine Wellen gegeneinander.

Wenn Sie denselben Stein in die tosende See werfen - ist von Kreisen nichts zu sehen.
Die Oberfläche ist zu unruhig.
Zu viele Wellen überlagern die Kreise, decken sie zu.

Machen wir uns klar:
Der Stein fällt beide Male ins Wasser – aber nur auf der stillen Oberfläche ist das wahrnehmbar.

So ist es auch mit dem Reden Jesu:
Er redet. Auch wenn wir ihn nicht wahrnehmen.

Wir wollen Jesus hören, aber unser Leben ist zu unruhig.

Die Oberfläche ist voller Bewegung
Im Chaos ist die leise Stimme von Jesus nicht auszumachen

Er spricht. Wenn wir ihn nicht hören können,
bedeutet das nicht, dass er nicht spricht.
Aber seine Stimme geht im Lärm unter.

Wir werden alltäglich bombardiert von Geräuschen, dem Lärm der Telefonate, der Emails, des vielen Geredes, des medialen Multitaskings, der Ablenkung durch so viele Dinge.

Am meisten werden wir abgelenkt nicht durch den Lärm da draußen, sondern durch den Lärm in uns.
Die Stimme Jesu muss konkurrieren mit den vielen anderen Stimmen in unserem inneren Komitee.

Ich denke, jeder Beter kennt das.
Oft genug geht es mir so: Wenn ich beten will, gerade dann, legen Sie los und die vielen Stimmen führen mich an der Leine spazieren wie man einen Hund Gassi führt.

Aber, wir wissen es ja schon, es gibt die gute Nachricht: Wir können es üben, aus den alltäglichen Stimmen *seine* Stimme herauszuhören.

Der schon erwähnte Frieder Schulz von Thun, der mit dem „inneren Team“, sagt: "Das Fokussieren auf eine Stimme braucht nur etwas Ubung!"

Wenn Sie und ich, wenn wir uns nach einer echten persönlichen Beziehung mit Jesus sehnen, dann wird uns dieses Übung Spaß machen, in der Stille seine Stimme zu hören.

Es ist nun mal der Stil unseres Gottes, in der Stille zu reden.
Er möchte sich nicht aufdrängen, uns nicht mit Lärm betäuben, uns nicht überreden.
Er redet in der Stille.
Das wird ganz oft in der Bibel deutlich.

Zum Beispiel in der Geschichte vom Propheten Elia auf dem Berg Horeb.
Elia ist niedergeschlagen, zu Tode betrübt.
Gott möchte Elia aufhelfen und sagt:
Elia, ich rede dir, geh auf den Berg, dort wirst du mich hören.

Und dort auf dem Berg kommt ein starker Sturm – aber Gott ist nicht im Sturm.
Danach kommt ein großes Beben – aber Gott ist nicht im Beben.
Ein Feuer zieht an Elia vorbei – aber Gott spricht nicht durch das Feuer.
Zuletzt kommt ein stiller, leiser Hauch – und dann kann Elia Gottes Stimme hören. (1. Könige 19)

Bei den Glaubensseminaren, die ich mache, finde ich es spannend, wenn Teilnehmer erzählen, wann im Tagesablauf sie sich Zeit nehmen für die Stille mit Gott. Fürs Gebet.

- Einige finden diese Ruhe nur morgens, wenn sie früh aufstehen und die anderen noch im Bett sind.

- Andere, wenn die Kinder aus dem Haus sind bei einer Tasse Kaffee.
- Wieder andere spät abends.
- Für viele ist es eine Hilfe, wenn sie ihr Gebet auch aufschreiben.
  Oder ein Tagebuch führen, in dem das Gespräch mit Jesus Raum hat.
  Für mich ist das der tägliche Weg, um Stille zu werden, meine Gedanken zu fokussieren, damit sie nicht mehr überall hin abschweifen…
  Mir hilft es auch zur Ruhe, dass meine Hände dann etwas zu tun haben…
  (*Praktische Tipps zum betenden Tagebuchschreiben bei Craig Groeschel in Aufatmen 4/2019, S. 16*)

Wie auch immer Ihr Alltag aussieht, wenn Ihnen etwas darin liegt, Jesu Stimme im Alltag zu hören, brauchen Sie Zeiten der Stille in ihrem Alltag.

Nächste Frage:

Wie können wir eigentlich die Stimme Jesu, von all den anderen Stimmen in unserem Leben und um uns herum unterscheiden?

Jesus erzählt einmal davon, wie das geht, wie man seine Stimme von den anderen Stimmen unterscheiden kann. Er vergleicht sich mit einem Hirten.
In *Johannes 10, 2-4*:

Die Schafe erkennen die Hirten; er ruft die, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie ins Freie. Wenn sie alle draußen sind, geht er vor ihnen her, und sie folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.

Der Vergleich mit den Schafen mag wenig schmeichelhaft sein. Schafe haben keinen guten Ruf – aber ein sehr gutes Gehör.

Sie kennen die Stimme ihres Hirten – und sie reagieren nur auf ihn. Wir haben einmal mit Kindergottesdienstkindern einen Ausflug gemacht zu einer Schafherde in der Nähe von Böhl-Iggelheim.
Der Hirte hat abwechselnd die Namen seiner Schafe gerufen, um zu schauen, ob alle da sind. Und immer hat eins den Kopf gehoben und Richtung Hirte geschaut. Wenn jemand von den Kindern die Namen rief, reagierten die Schafe nicht.

Sie kennen die Stimme des Hirten.

Auch für uns ist Jesus ja kein Fremder.

Wir haben ihn schon oft gehört. Manche von uns von klein auf.
Er hat zu uns gesprochen.
In jedem Gottesdienst tut er das, wenn wir es zulassen. Beim Lesen der Bibel.

Auf der Taufglocke, die drüben im Gemeindehaus des DBZ steht, stehen die Worte aus dem Alten Testament:
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! (Jesaja 43,1)

Jesus ruft jeden einzelnen beim Namen.
Jeder von uns ist mehr als ein Wort in einer Kartei.
Der Name ist Symbol für unsere Identität, unsere Persönlichkeit.

Vielleicht stellen Sie sich jetzt die Frage:
Wie kann ich wissen, dass Jesus zu mir spricht und dass ich mir das nicht nur einbilde?

Gehen wir das ganz nüchtern an.

Wenn jemand sie anruft, dann erkennen Sie seine Stimme meistens sofort.
Woher wissen Sie, wer am anderen Ende der Leitung ist – vor allem, wenn sich der Anrufer nur mit einem „Hallo, ich bin's!" meldet?

Die Stimme ist ihnen vertraut: Der Klang, der Ton. Die Wahl der Worte oder das, was die Person sagt.

Vertrautheit ist der einzige Weg, wie sie die Stimme einer anderen Person erkennen können.

Das trifft auch zu auf das Reden Jesu. Mit der Zeit bekommen wir Erfahrung darin, seine Stimme zu erkennen und zu verstehen, denn Gottes Stimme ist unnachahmlich.

Und auch das ist ganz nüchtern zu sehen und gar nicht abstrus.

Wenn Sie im Neuen Testament von Jesus lesen, seine Gleichnisse und Parabeln hören, seine Predigten, dort erfahren, wie er auf Menschen zugegangen ist, wie seine Art ist, was ihm wichtig ist, dann wird er ihnen immer vertrauter.

Dann bleibt es gar nicht aus, dass Sie immer wieder in Ihrem eigenen Leben dann in Situationen kommen, in denen Sie an Jesus denken und wissen: Jesus würde jetzt das tun. Oder dieses denken. Oder jenes sagen.

Ich denke, das können auch Nicht-Christen gut nachvollziehen.
Der Clou für Christen ist, dass sie ja daran glauben, dass Jesus nicht nur eine historische Figur ist, sondern, dass er lebt und als Auferstandener erfahrbar ist in ihrem Leben.

Also Nicht: Jesus *würde* jetzt das tun oder denken oder sagen.
Sondern: Jesus tut das, denkt das, sagt das.

Wir müssen ihn nur hören, hören lernen.

Mit der Zeit bekommen wir ein Gespür für die Jesus-Stimme. Die ist nämlich immer voller Liebe. Daran können wir sie erkennen.

Als Jesus nicht mehr bei seinen Jüngern war und sie allein klarkommen mussten, erinnerten sie sich an seine Worte und sagten: *„Brannte nicht unser Herz als er mit uns sprach?" (Lukas 24,32)*

Jesu Worte hatten immer eine bestimmte Wirkung auf ihr Herz, ihr inneres Empfinden. Als Jesus sprach, wurde ihr Herz mit Liebe erfüllt, Liebe zu Gott, liebe für Menschen und Liebe für sie selbst. Er entfachte das in ihnen. Daran konnten sie sein Reden zu ihren Herzen erkennen.

Hör-Test

Ich schlage vor, wir beenden die Predigt mit einem kleinen Hör-Test.
Ich möchte Sie einladen an diesem kleinen Hörtest teilzunehmen und ihre Augen zu schließen.

Halten Sie jetzt Ihre Augen geschlossen.
In diesem Raum ist es nicht absolut ruhig – genau wie in ihrem Leben...
Und dennoch kann dies ein Augenblick der Stille für Sie sein, in dem Gottes Reden in Ihr Leben fällt und Kreise zieht.

Gibt es etwas, das Sie sich wünschen von Gott zu hören?

Vielleicht möchte Gott eine Verletzung in Ihrer Seele heilen.
Vielleicht bietet er Ihnen Vergebung an oder Führung.

Sagen Sie ihm in der Stille, dass Sie bereit sind, ihn zu hören. Ich schließe die Zeit der Stille dann mit einem kurzen Gebet.

Stille.

Gebet:

Herr Jesus Christus,
du weißt wie schwer es uns fällt, dich und dein Reden zu hören in unserem Alltag.

Du musst uns helfen.
Hilf uns dabei, zur Ruhe zu kommen.
Hilf uns, die anderen Stimmen, die zu uns sprechen, auszuschalten.
Hilf uns, dass wir uns die Zeit nehmen, dich reden zu hören.

Wir wollen mit offenem, hörenden Herzen auf das antworten, was du uns sagst.

In Jesu Namen. Amen.

Sollten Sie Probleme damit gehabt haben, zur Ruhe zu kommen, macht nichts.
Es ist noch kein Christ von Himmel gefallen.
Das Leben ist voller Gelegenheiten, Gottes Stimme zu hören – und jeder Gottesdienst ist eine wunderbare Hilfe dazu. Nächsten Sonntag wieder.

Gunter Schmitt, 15. März 2020
Die Form der mündlichen Rede wurde bei der Verschriftlichung beibehalten.

Zum Weiterdenken und Weitersinnen:

Zum Reden Gottes in der Stille zwei wunderschöne Lieder:

Jonny vom Dahl: „Still“: https://www.youtube.com/watch?v=DNyXhxBD1Ew
(Bei der Fernsehshow „The Voice of Germany“ 2016 schaffte es der Sänger und „Geschichtenerzähler“ bis in die Sing Offs. Sein Album ’Sommerstadtgeflüster’ erscheint im Juni 2020.)

Im Januar 2020 erschien in der Reihe „Feiert Jesus! Kids“: „Wenn ich still bin“
https://www.youtube.com/watch?v=AQuvDjHVh1A

Literaturempfehlungen:

Bill Hybels: Gottes leise Stimme hören: Wie Gott zu uns spricht – und was passiert, wenn wir ihm folgen. 2011.

Max Lucado: Gott ganz vertrauen. 2. Auflage 2009.
(der deutsche Titel verrät es nicht, aber es geht um das Hören der Stimme Gottes mitten im Sturm – so auch der englische Titel)

Psalm-Meditation:

Psalm 62: Meine Seele ist Stille zu Gott

Bibelgespräch in der Gruppe:

Zu 1. Samuel 3: Samuel wird dadurch berufen, dass er seinen Namen hört. Dreimal erkennt er Gottes Stimme nicht. Sein Mentor Eli hilft ihm auf die Sprünge und Samuel kann antworten: „Rede, denn dein Knecht hört.“
Die „Hauskreisbibel“ bietet zu diesem Bibelkapitel außergewöhnlich viel Material und stellt sieben eindrückliche Fragen.

Der persönliche Tipp:

Viele Christen gehen ab und zu ins Kloster, ziehen sich zurück ins Schweigen, um aufmerksam zu werden für Gottes Reden. Ich mache das sehr gerne und ich genieße das Schweigen. Nicht nur ein paar Stunden am Tag, sondern tagelang, auch beim Essen.
2020 gehe ich erstmals mit einer Gruppe von Menschen für einige Tage ins Kloster, mit Mitarbeitenden des Diakoniewerks ZOAR. Wir schweigen, wir leben mit den Mönchen mit, beten dreimal am Tag gemeinsam mit ihnen und sonst jeder für sich, machen ausgedehnte Spaziergänge, schreiben Tagebuch – und tauschen uns erst ganz am Ende aus.

(*Vgl. den Erfahrungsbericht von Henri J.M. Nouwen: Ich hörte auf die Stille: 7 Monate im Kloster. Es handelt sich um einen Klassiker, der seit 2018 auch als Taschenbuch bei Herder erhältlich ist. Rezension in 3E echt-evangelisch-engagiert 4/2019*]

Gunter Schmitt, Pfarrer, Systemischer Coach und Ausbilder (EASC)
Missionarisch Ökumenischer Dienst, Landau in der Pfalz, schmitt@moed-pfalz.de